

den können, die sich zur Vertiefung und Erhellung ihrer eigenen Lehre als von hohem Nutzen erweisen, aber auch begründete und daher ernstzunehmende Überlegungen, die zur Überprüfung mancher traditionellen Auffassungen veranlassen.

Wegen des beschränkten Raumes konnte hier nur ein Bruchteil aus der Fülle dieses außerordentlich wichtigen Buches berücksichtigt werden.

Diese ökumenische Dogmatik, in der auch die Ergebnisse der heutigen theologischen Forschung ausgewertet werden und die sich durch bestechende Klarheit, Tiefe des theologischen Denkens und innere Ordnung auszeichnet, ist in besonderer Weise dazu geeignet, der ökumenischen Arbeit, die sich in einer Zeit der Stagnation und Resignation befindet, nicht nur wichtige Impulse zu geben, sondern neue Wege und Perspektiven zu erschließen. Man wünscht diesem großen Werk, das einen einzigartigen Beitrag zu weiterer Annäherung und Verständigung zwischen den Kirchen leistet, daß es auch in allen Kirchen gelesen wird.

Viorel Mehedințu

Priester der Rumänischen
Orthodoxen Kirche

Yves Congar, Der Heilige Geist. Aus dem Franz. von A. Berz. Verlag Herder, Freiburg — Basel — Wien 1982. 510 Seiten. Geb. DM 68,—.

Der bedeutende französische Dominikanertheologe, einer der Wegbereiter der ökumenischen Öffnung und Erneuerung in der katholischen Theologie seit der Zeit vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil, hat nach einer Reihe von Arbeiten zur Ekklesiologie nun ein Werk vorgelegt, das mit der Verbindung von Kirche und Trinität durch die Pneumatologie die systematische Spannweite seines Denkens eindrucksvoll dokumentiert.

Das Werk ist in drei Bücher eingeteilt. Das erste bildet einen theologiegeschichtlichen Abriss unter dem dogmatischen Gesichtspunkt der „Offenbarung und Erfahrung des Geistes“. Das zweite behandelt das Wirken des Geistes in der Kirche, im persönlichen Leben des Christen sowie in der charismatischen und ökumenischen Erneuerung der Kirche. Das dritte Buch ist unter dem Titel „Theologie des Geistes“ der Stellung der Pneumatologie in der Trinitätslehre, besonders unter dem Gesichtspunkt der Kontroverse um die *filioque*-Lehre, gewidmet und verbindet damit Erwägungen zum Verhältnis von Logos und Geist in der Sakramentenlehre, besonders im Hinblick auf das Verhältnis von Taufe und Firmung, von Konsekration und Epiklese bei der Eucharistie sowie auf die Bedeutung des Geistes für den Sakramentsempfang.

Nicht nur das erste, sondern alle drei Bücher sind gesättigt mit dem für Congar charakteristischen, differenzierten Wissen um theologiegeschichtliche Sachverhalte aus souveräner Kenntnis der dogmen- und theologiegeschichtlichen Literatur. Schon dadurch ist sein Werk unentbehrlich für jeden, der sich heute ein Urteil über die Probleme der Pneumatologie bilden will. Darüber hinaus jedoch entwickelt der Argumentationsgang der drei Bücher eine systematische Konzeption der Pneumatologie, die von der in der biblischen Heilsgeschichte fortschreitenden (28f.) und in der Kirchengeschichte weiterwirkenden Offenbarung und Erfahrung des Geistes (Buch 1) und seiner Bekundung im Leben der Kirche (Buch 2) her die Basis für die trinitätstheologischen Aussagen über die Gottheit des Geistes (Buch 3) gewinnt.

Die exegetischen Darlegungen Congars zum Geist im AT werden auf die Geistgebung des Messias und auf das Verhältnis von Weisheit und Geist hinausgeführt (24ff.) — eine Engführung, die den Ausgangspunkt für die Würdigung der neutestamentlichen Zeugnisse vom Geist bildet. Hier wird dem evangelischen Leser eine gewisse Tendenz zur Harmonisierung der Texte auffallen, z. B. wenn die unterschiedlichen Angaben über die Herabkunft des Geistes auf Jesus bei seiner Taufe oder (in den Kindheitsgeschichten) bei seiner Empfängnis zur These von zwei „Sendungen“ des Geistes an Jesus (30f., vgl. 438) führen oder wenn die Unterschiede der paulinischen und der lukanischen Pneumatologie durch Addition beider Auffassungen bewältigt werden (59). Bei seinem Durchgang durch die Theologiegeschichte hebt Congar vor allem diejenigen Theologen hervor, bei denen er den Niederschlag neuer Formen der Geisterfahrung findet. Darum werden Symeon der neue Theologe und Joachim von Fiore besonders beachtet, während die Reformatoren nur sehr knapp (aber sachgerecht) unter dem Gesichtspunkt ihrer Verbindung von Wort und Geist gewürdigt werden. Die moderne katholische Auffassung des Geistes als „Seele“ der Kirche (144ff., vgl. 148) bildet den Ausgangspunkt für die Ausführungen des zweiten Buches über den Geist als „Mitbegründer“ der Kirche (157ff.) und als deren „Einheitsprinzip“ (167ff.) und „Katholizitätsprinzip“ (176ff.), das sich im Fortschreiten ihrer Geschichte (180ff.) auswirkt. Stärker als in früheren Veröffentlichungen will Congar die Einheit des Geistwirkens mit dem Wirken des verherrlichten Christus hervorheben (166). Dennoch gibt seine Auffassung von der Kirche als durch Einwohnung des Geistes konstituierter „Person“ (173ff.) Anlaß zu der Frage, ob dabei die Freiheit des göttlichen Geistes gegenüber der Kirche zu ihrem Recht kommt. Congar ist leider auf das Schöpfungswirken des Geistes nur am Rande eingegangen (311ff.). Wenn statt einer ekklesiologischen Engführung der Pneumatologie das Wirken des Geistes in der Kirche im Zusammenhang mit seinem Schöpfungswirken behandelt würde, so würden nicht nur die mit dem Geistbegriff verbundenen philosophischen Fragen (die bei Congar so gut wie gar nicht in den Blick kommen), sondern auch die Freiheit des Geistes gegenüber der Kirche stärkere Beachtung finden müssen. Erst im Horizont des Geistwirkens in der Schöpfung ließe sich auch klären, was es heißt, daß der Geist der Kirche nun in der Tat in ganz spezifischer Weise als „Gabe“ gegeben ist, wie Congar mit Recht betont.

Die Auffassung des Geistes als „Gabe“ tritt auch in den trinitätstheologischen Erörterungen Congars bestimmend hervor (418ff.). Dadurch wird die westkirchliche Tendenz zur Reduktion des trinitarischen Personbegriffs auf den der Relation gemildert. Hier zeigt sich eine für einen Dominikaner bemerkenswerte Nähe zu Gedanken Bonaventuras (vgl. 417) sowie überhaupt zur franziskanischen, an Richard von St. Victor anschließenden Trinitätstheologie, obwohl merkwürdigerweise deren Ausbildung bei Duns Scotus nicht erörtert wird. Congars Neigung zur Deutung der Trinität vom Liebesgedanken her ermöglicht ihm ein größeres Verständnis für die orthodoxe Kritik an der westlichen Trinitätstheologie, besonders auch im Hinblick auf das *filioque*. Congar stimmt dem inzwischen auch im Westen verbreiteten Urteil zu, daß die einseitige Hinzufügung dieses Wortes in das nicaenisch-konstantinopolitanische Symbol unberechtigt war und wieder wegfallen sollte (451), allerdings unter der Bedingung, daß die Lehre vom Hervorgang des Geistes auch vom Sohn nicht als häretisch hingestellt wird, sofern sie richtig verstanden wird. Congar hält also auch die Formel als solche für mißverständlich und interpretationsbedürft-

tig. Die westliche Auffassung verhalte sich aber zu der in der ostkirchlichen Theologie vorherrschenden Auffassung, daß der Geist allein vom Vater ausgehe, insofern komplementär, als „der Sohn an der Hervorbringung des Geistes einen Anteil hat, der sich nicht auf die ökonomische Ordnung beschränken läßt“ (452). Das sei auch von griechischen Vätern gesehen worden und komme in der Wendung von einem Hervorgang des Geistes vom Vater „durch den Sohn“ zum Ausdruck, obwohl diese Formel dem von K. Barth bekämpften Mißverständnis ausgesetzt bleibe, daß hier der Sohn zum bloßen Durchgangspunkt im Hervorgang des Geistes werde (446). Die Funktion des Sohnes beim Hervorgang des Geistes muß genauer bestimmt werden. Congar ist jedoch der Meinung, daß die unterschiedlichen Denkformen „der beiden Teile der Katholizität“ sich nicht auf eine gemeinsame Formel bringen lassen (448). Damit wird sich die Trinitätstheologie allerdings kaum abfinden dürfen. Sie wird vielmehr nach einer neuen „Ausdrucksgestalt“ suchen müssen, die die Anliegen beider Seiten auf einer neuen Ebene berücksichtigt. Um diese Aufgabe hat sich Congar kaum bemüht. Sein Werk begnügt sich damit, die in der traditionellen Begriffssprache beider Seiten entwickelten Differenzen und Probleme darzustellen sowie Recht und Grenzen heutiger Vorschläge zur Verständigung zu erörtern. Die philosophischen Schwierigkeiten des Geistbegriffs, die Notwendigkeit einer Neubestimmung des Verhältnisses von Geist und Bewußtsein sowie die Möglichkeiten eines von daher neu freigelegten Verständnisses von Geist als „Hauch“ (und nicht nur als „Gabe“) für die trinitarische Pneumatologie werden nicht erkundet. Insofern entwickelt das Buch Congars für die Theologie keine neue systematische Perspektive. Die Kirchen brauchen allerdings nicht auf konstruktive Ergebnisse der theologischen Arbeit zu warten, um das Schisma zwischen Ost und West zu überwinden. Dafür genügt es, wenn sie mit der Anerkennung der Legitimität der beiderseitigen Anliegen die Erkenntnis der fortbestehenden Glaubenseinheit im trinitarischen Bekenntnis gewinnen können. Darin ist Congar ebenso zuzustimmen wie dem von ihm zitierten orthodoxen Erzbischof Damaskinos (449).

Wolfhart Pannenberg

Christos Yannaras, Person und Eros. Eine Gegenüberstellung der Ontologie der griechischen Kirchenväter und der Existenzphilosophie des Westens. Aus dem Griechischen von Irene Hoening. (= Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie, Bd. 44.) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1982. 287 Seiten. Kt. DM 58,—.

Der Autor dieses Buches ist ein griechischer Theologe der jüngeren Generation, der auch zwei Jahre als Humboldt-Stipendiat in Deutschland studiert und dabei wesentliche Anregungen aufgenommen hat. Von seinen zahlreichen Werken ist zwar einiges auch ins Englische, Französische und Italienische übersetzt worden. Doch bis auf einen einzigen Aufsatz ist er bisher in Deutschland noch überhaupt nicht bekannt geworden. Daß nun eins seiner Bücher in deutscher Sprache erscheinen konnte, ist einer ebenso sachkundigen wie von der Sache begeisterten Übersetzerin sowie einer mutigen Verlagsentscheidung zu danken.

Freilich ist mit einer Übersetzung nur der sprachliche, nicht aber schon der gedankliche Zugang erschlossen. Und es ist ein Buch, das man nicht einfach zur Bestätigung eigener Ansichten durchlesen kann, sondern dem man nachdenken muß, um